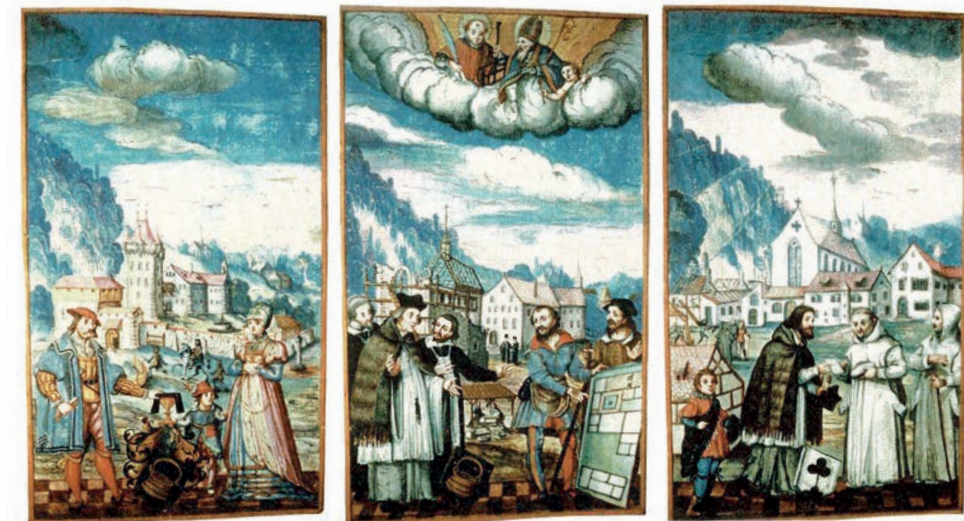




Die Erneuerung des Kunstmuseums fügt sich zurückhaltend in die Anlage ein. Die neue Bauetappe tritt im bereich des historischen Tors zum Kreuzgang über ein grosszügiges Fenster in Erscheinung.

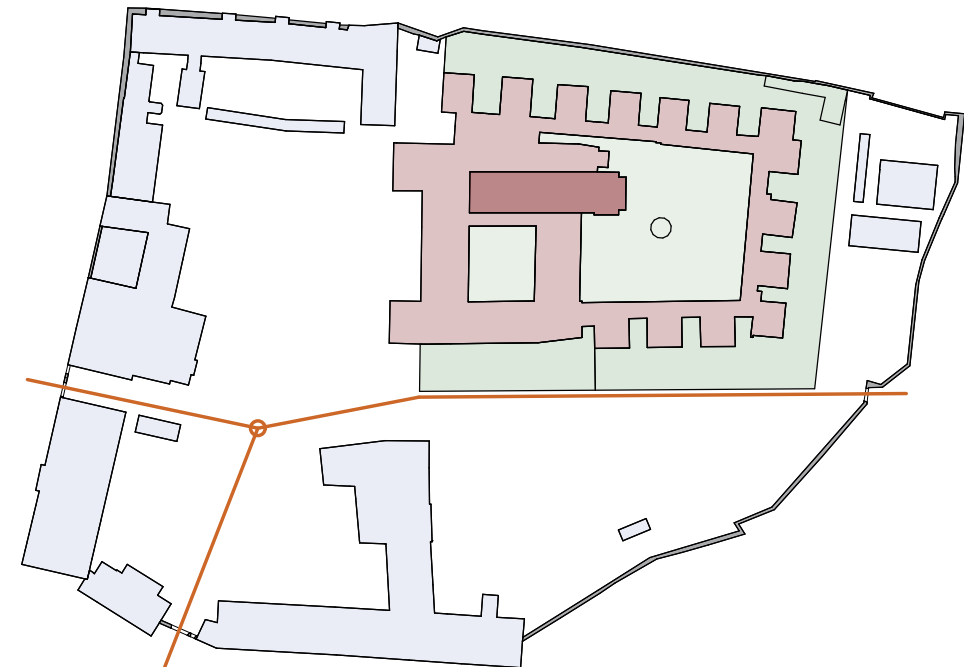
Kartause im Wandel der Zeit



Miniaturen zur Ittinger Baugeschichte, Hans Asper, 1623

Die Kartause Ittingen blickt auf eine lange Vergangenheit zurück, in der jeder Lebensabschnitt seine Spuren in der Anlage hinterliess. Trotz ihrer wechselhaften Biografie zeichnet sich die Kartause durch ihre geschlossene bauliche Kohärenz aus. Für diesen inneren Zusammenhang erweist sich noch heute die rund 4. Jahrhunderte andauernde Phase der Nutzung als Kartäuserklosters als grundlegend. In der Lebensweise der Kartäuser verbanden sich die gegensätzlichen Lebensformen des Eremiten und des Lebens in der klösterlichen Gemeinschaft unter strengsten Ordnungsregeln, die das Leben der Mönche umfassend bestimmten. Die klare Lebensvorstellung fand in einer prägnanten architektonischen Systematik ihre bauliche Entsprechung, die sich bis heute in der Kartause Ittingen darstellt und diese prägt.

Weiterbauen in der Kartause Ittingen



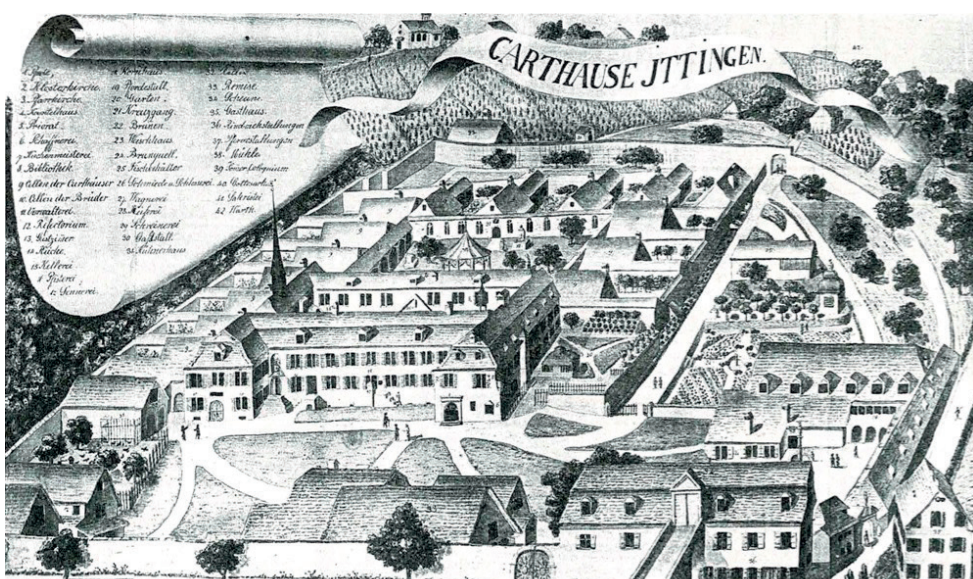
Raumstruktur der inneren und äusseren Klostermauer

Die heutigen Nutzungen der Anlage und des Konventes durch das Ittinger Museum und das Thurgauer Kunstmuseum im Besonderen entspricht der Idee diesen historisch bedeutenden Ort sowohl zeitgemäss als auch weissenah zu nutzen. Die Kartause bietet in der Spannung zwischen Vergangenheit und Kunst einen aussergewöhnlichen Rahmen für eine Auseinandersetzung mit uns und unserer Umwelt. Für uns muss eine bauliche Intervention innerhalb dieser äusserst wertvollen Anlage nebst dem respektvollen Umgang mit dem Ort und seinem Bestand eine Stärkung des inneren Zusammenhangs zum Ziel haben. Die Konsequenz der Analyse der Anlage schliesst eine Erweiterung des Museums ausserhalb des inneren Konvents aus. Unter den letzten beiden Klausen wurden bei der Rekonstruktion der Klausen die historischen Fundamente entfernt und eine unterirdische Zwischusanlage gebaut. Aus unsere Sicht ist dies die einzige Stelle, wo das bestehende Volumen unterirdisch erweitert werden kann, um die bestehenden Ausstellungskeller in einen neuen Bezug zueinander zu setzen.

Ein Ort – Zwei Museen – eine Erfahrung

Das Nebeneinander der beiden Museen bietet den BesucherInnen vielfältige Wahrnehmungs- und Erfahrungsperspektiven und konfrontiert die BesucherInnen dadurch mit den fließenden Übergängen dazwischen. In dieser Mehrdeutigkeit erkennen wir das Wesensmerkmal des Ortes, welches wir weiterentwickeln wollen. Mit gezielten Massnahmen sollen die beiden Museen sowohl für sich gestärkt, als auch eindeutiger miteinander in Beziehung gesetzt werden.

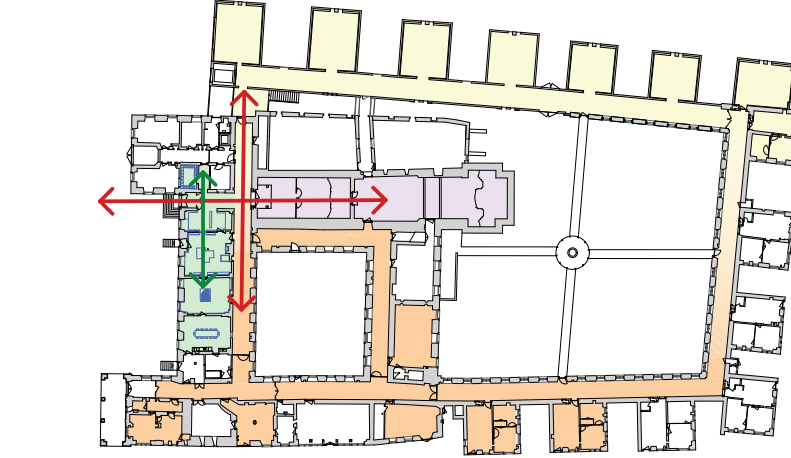
Ein offenes Museum



Vedute der Kartause von Westen, Johannes Haag, 1845

Der Zugang zum Museum soll sich gegenüber den BesucherInnen öffnen und ihnen die Orientierung erleichtern. Vom historischen Kreuzungspunkt der drei Wegachsen führt ein feingliedriges, gepflastertes Wegnetz zwischen grünen Inseln die sanft ansteigende Topografie hin auf zum neuen Vorplatz. Dieser spannt sich zwischen den zwei Seitenrisalit der Westfassade auf und gibt der barocken Gestaltung der repräsentativen Architektur eine Entsprechung im Aussenraum. Der Vorplatz bildet eine klare Adresse für die Museen im Aussenraum und lässt sich als Aussenraumfoyer verstehen. Eine freie Möblierung aus Stühlen und Bistrotischen unterstreichen den öffentlichen Charakter der Situation. In den Sommermonaten wäre ein niederschwelliges Gastronomieangebot betrieben durch das Restaurant eine Bereicherung. In der Achse des bestehenden Brunnens an der Gebäudefassade und der Wasserleitung – Fragmente der verlorengegangenen barocken Gartengestaltung – wird ein ovales Wasserbecken als Himmelsspiegel vorgeschlagen. Je nach Betrachtungswinkel ergibt sich eine optische Täuschung. In der Zentralperspektive wird das Oval zu einem stehenden Kreis, welches das Element Wasser als wesentlichen Bestandteil zum Funktionieren der Gesamtanlage in Erinnerung ruft. Die organischen Grüninseln mögen an einen englischen Landschaftspark erinnern. Gruppen von Hochstämmen (Linden, Kastanien, Spitzahorne) ergänzen den Baumbestand, welcher durch gezielte baumpflegerische Massnahmen wieder in Stand gesetzt wird. Auf der südlichen Grüninsel erinnern weidende Schafe sowie eine Streuobstwiese an den landwirtschaftlichen Bezug der Anlage.

Eingang



Organisation Kunstmuseum Thurgau und Ittinger Museum

Über den bestehenden Haupteingang durch das Portal in der Westfassade gelangen die BesucherInnen in eine querliegende Raumschicht. Die Raumfolge von Entrée, Garderobe, Kasse, Shop und Inforum bildet eine Schwelle im Übergang zu den Museen. Hier könne BesucherInnen auch ohne Ticket die Bücher und Artikel im Shop betrachten und erhalten um das bestehende Modell allgemeine Informationen und Orientierung über die Anlage. Eine hydraulische Hebebühne ermöglicht die hindernisfreie Erschliessung für alle Besucher über den Haupteingang.

Der Zugang in die Museen wird neu über die Achse der Kirche als Aufk für den Museumsbesuch geführt. Von hier lässt sich der Museumsrundgang je nach Interessenschwerpunkt mit dem Thurgauer Kunstmuseum, oder dem Ittinger Museum beginnen.

Museumsrundgang



Historischer Plan der Kartause Ittingen, 18. Jahrhundert

Die beiden Museen befinden sich auf drei Geschossen. Während das sich das Ittinger Museum im Erd- und Obergeschoss befindet, umfasst das Kunstmuseum Thurgau die nördlichen Klausen und die ehemaligen Klosterkeller. Eine neue vertikale Erschliessung zwischen dem Westflügel und dem Kreuzgang im Übergang zum Kunstmuseum, verbindet die beiden Geschosse des Kunstmuseums prominenter miteinander. Die neue Verbindung zu den Kellergeschossen wird zum horizontalen wie auch vertikalen Kreuzungspunkt und dadurch zum Zentrum des Kunstmuseums.

Nach aussen öffnet sich der Zwischenraum zwischen innerem Konvent und Kreuzgang nach Westen über ein grosses, festverglastes Fenster. Hier wird die Intervention der neuen Bauetappe nach aussen sichtbar. Die Lage der Öffnung nimmt dabei Bezug auf den historischen Zustand zur Zeit der Kartäuser, als sich an dieser Stelle ein grosses Tor mit einem Zugang zum grossen Kreuzgarten befand.

Erdgeschoss

Im Erdgeschoss, wo die beiden Museen ineinandergreifen, werden durch gezielte Massnahmen die Übergänge geklärt. Die Abfolge von Kreuzgang und Klausen mit jeweils gegensätzlicher Orientierung zu den Aussenräumen, bilden die Grundstruktur der Museumsräume im Erdgeschoss. Die sanften baulichen Massnahmen verbessern nebst den klimatischen Bedingungen die Ausstellungsbedingungen und damit die kuratorischen Möglichkeiten. Durch die Konzentration der Exponate in den Klausen könnte der Kreuzgang als Schwellenbereich dienen. Die vorgeschlagenen Bänke bieten den BesucherInnen Gelegenheit zur Reflexion über die Ausstellung. Durch die Verlegung der Museumspädagogik in die endständige Klausur XIV kann die Klausur VIII neu als Ausstellungsfäche genutzt werden und so die Ausstellungssequenz um die Nord-Ost Ecke geführt werden. Mit der angeregten Platzierung der Sammlungsbestände von Adolf Dietrich und der bereits bestehenden Dauerausstellung der Werke von Ernst Krieditz in der Klausur VII wird ein sanfter Übergang zwischen den beiden Institutionen erreicht. In der Klausur VIII schafft ein grosses Fenster einen thematischen Bezug zum Ort und der Gärtnerei im Besonderen. Die Klausur XIV, welche neu die Museumspädagogik aufnimmt, bildet den Start bzw. Endpunkt des Rundgangs. Grosszügig offenbare Tore ermöglichen eine Verbindung mit dem angrenzenden Hof, der für die Museumspädagogik oder andere Veranstaltungen wie kleine Vernissagen und Apéros genutzt werden kann.

Kunst im Aussenraum

Der Bereich der ehemaligen Klostergärten um die Klausen wird durch sanfte Massnahmen zu einer zusammenhängenden Ausstellungs- und Aussenraum verbunden. Der Rundgang bildet damit das Gegenstück zum Rundgang im inneren des Museums.

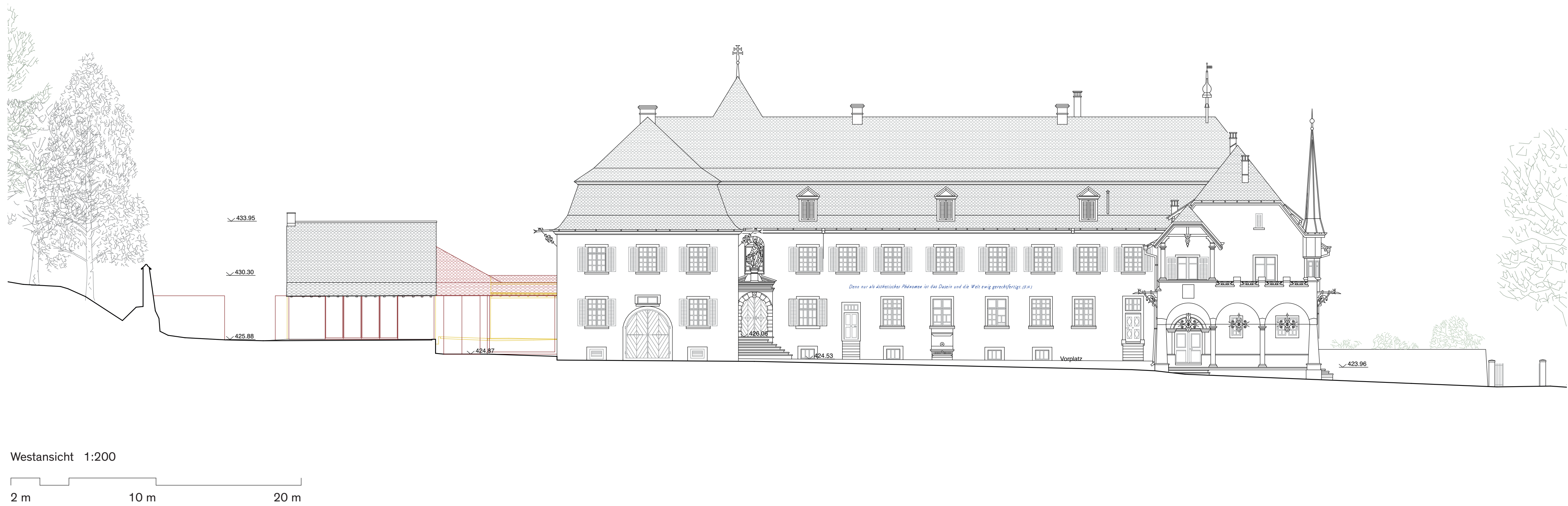
Der Hof
Im Norden des Parks bildet zwischen Brennerei und der Klausur XIV ein Hof, der als Scharnier zwischen den süd-westlichen und nördlichen Teil der Anlage funktioniert. Dieser Ort dient einerseits Anlieferung, wird aber auch als nutzungsöffnender Aussenraum für die Kunstpädagogik und die angrenzenden Seminarräume genutzt. Die bestehenden Kirschbäume werden durch Hortensien und Farn ersetzt. Die historische Pflasterung soll in Stein gesetzt und da wo nötig ergänzt werden. Der bestehende Sollar wird durch eine Sommerlinde (Tilia platyphyllos) ersetzt.

Waldgarten
An der nördlichen Parzellengrenze ragen die Baumkronen des angrenzenden Waldes über die mächtige Klostermauer. Entlang dieser Mauer wird eine naturnahe aus Waldstauden und niedrigen Gehölzen bestehende Vegetation vorgeschlagen. Ein schmaler, gekletter Weg führt durch diesen langgezogenen, fast schon verwunschenen Raum. Die bestehenden Nischen zwischen den Klausen werden weiterhin als Fläche für Kunstinstallation und Skulpturen genutzt.

Die Gärten
Für die bestehenden Gärten im Osten wird eine Öffnung im Sinne der BesucherInnen und des Museumsbetriebs vorgeschlagen. Die bestehende Hecke entlang des Erschliessungswegs der Gärtnerei bleibt erhalten. Innerhalb des präzis gezeichneten Staudengartens wird ein Weg sowie frei bespielbare Flächen ausformuliert. Die strenge Formensprache und Anordnung der Staudenbeete wird in der Logik der klassischen Klostergärten fortgeführt und für die zukünftigen Nutzungsansprüche adaptiert.



Situation 1:500
5 m 25 m 50 m



Westansicht 1:200
2 m 10 m 20 m

“I’m glad you’re walking with me”

Visitors Journey

Prolog – Vor der Aufenthalt

Die BesucherInnen sollten über die Website intuitiv zu den gewünschten Informationen gelangen. In diesem Sinne sollten die heute unterschiedlichen Webseiten der einzelnen Institutionen unter gesamtheitlichen Gesichtspunkten unter einer Webseite neu strukturiert werden. So könnte jede Institution ihre eigene visuelle Identität behalten.

Die visuelle Identität der beiden Museen sollte überdacht werden, um die jeweilige Position zu stärken und im Anschluss konsequent auf die ganze visuelle Kommunikation angewendet werden. Die heutige Identität ist in Schrift, Farbe und Struktur sehr heterogen und erschwert die Orientierung der BesucherInnen.

I Ankunft

Grossformatige, gut sichtbare Plakatwände informieren die BesucherInnen über die aktuellen und kommenden Ausstellungen. Prominent positioniert können sie als Blickfang und somit als Orientierungshilfe innerhalb der Anlage dienen.

Im Bereich der Kasse sollten die Informationen über die Eintrittspreise, die angebotenen Museumsrundgänge und Museumseinrichtungen klar sichtbar sein. Mündliche Erläuterungen des Museumspersonals und eine Übersichtskarte unterstützen die BesucherInnen bei der Orientierung.

II Ausstellung

Die BesucherInnen gestalten ihren Rundgang nach den individuellen Interessen. Die neue Zugangssituation unterstützt bei der Orientierung, indem die Wege in die Kirche, ins Ittinger Museum und ins Thurgauer Kunstmuseum hier klar ersichtlich sind. Die Signaletik ist entsprechend zu überarbeiten.

Die effektive Ausstellungsgestaltung liegt im Ermessen der KuratorInnen. Durch die Massnahmen und Ergänzungen wurden die kuratorischen Möglichkeiten erweitert. So könnten die Klausen zur Ausstellung der Sammlungsbestände des Kunstmuseums Thurgau dienen und die Räume im Untergeschoss für Wechselausstellungen genutzt werden.

III Lobby (Raum der Reflexion)

Die BesucherInnen finden im umlaufenden Kreuzgang, welcher sich zur freien Mitte des Kreuzganges orientiert, einen Raum der Reflexion. Dieser wird zu diesem Zweck mit Bänken ausgestattet, wodurch er als Lobby funktioniert. Hier finden die BesucherInnen Bücher und weiteres Begleitmaterial zur individuellen Vertiefung über die Ausstellung.

Der grosse Kreuzgarten, der bestehende grosse Ausstellungskeller, sowie der «Art Walk» im Aussenraum bieten den BesucherInnen ebenfalls Möglichkeiten zur Reflexion.

IV Shop

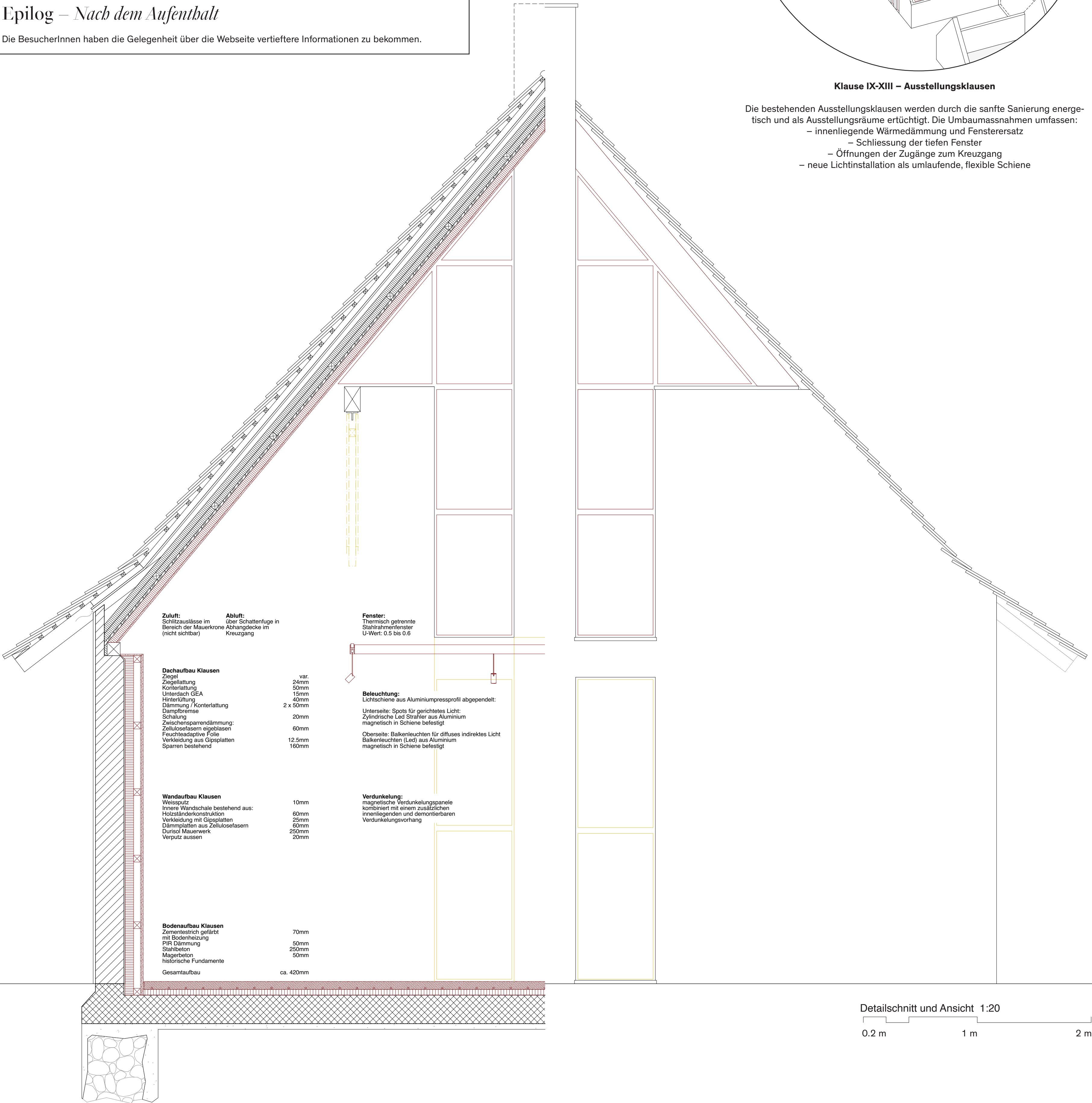
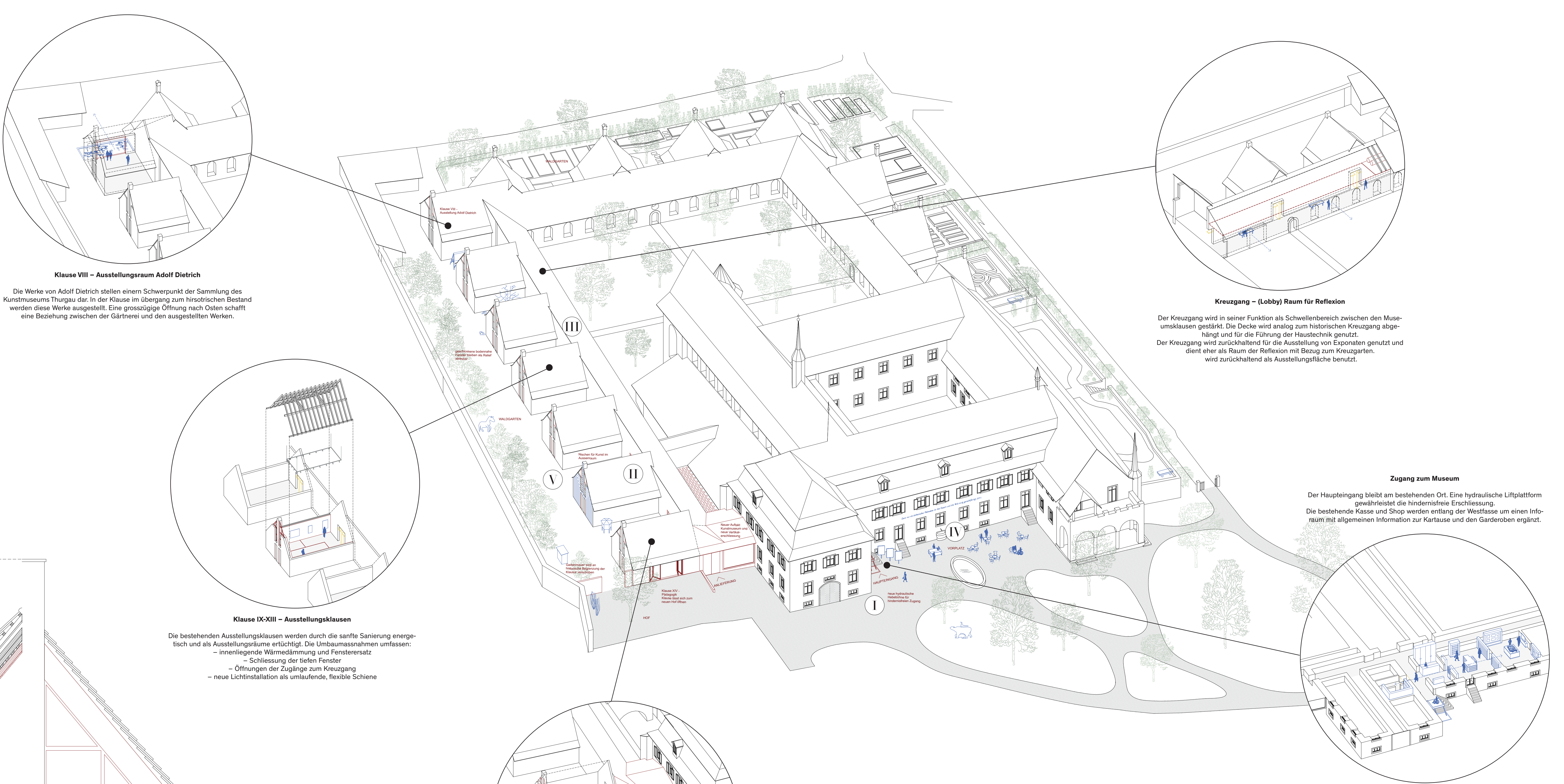
Der Shop verbleibt am bestehenden Ort, wird jedoch um den Raum des Ittinger Museums mit dem Situationsmodell verbunden und erweitert. Dieser Bereich des Museums bleibt kostenlos zugänglich. Dadurch wird das Museum einladender für die Tagesgäste der Kartause und sonstige Besucher. Sie bekommen die Gelegenheit die Bücher des Shops zu kaufen und erhalten allgemeine Informationen über die Kartause.

V Aussenraum

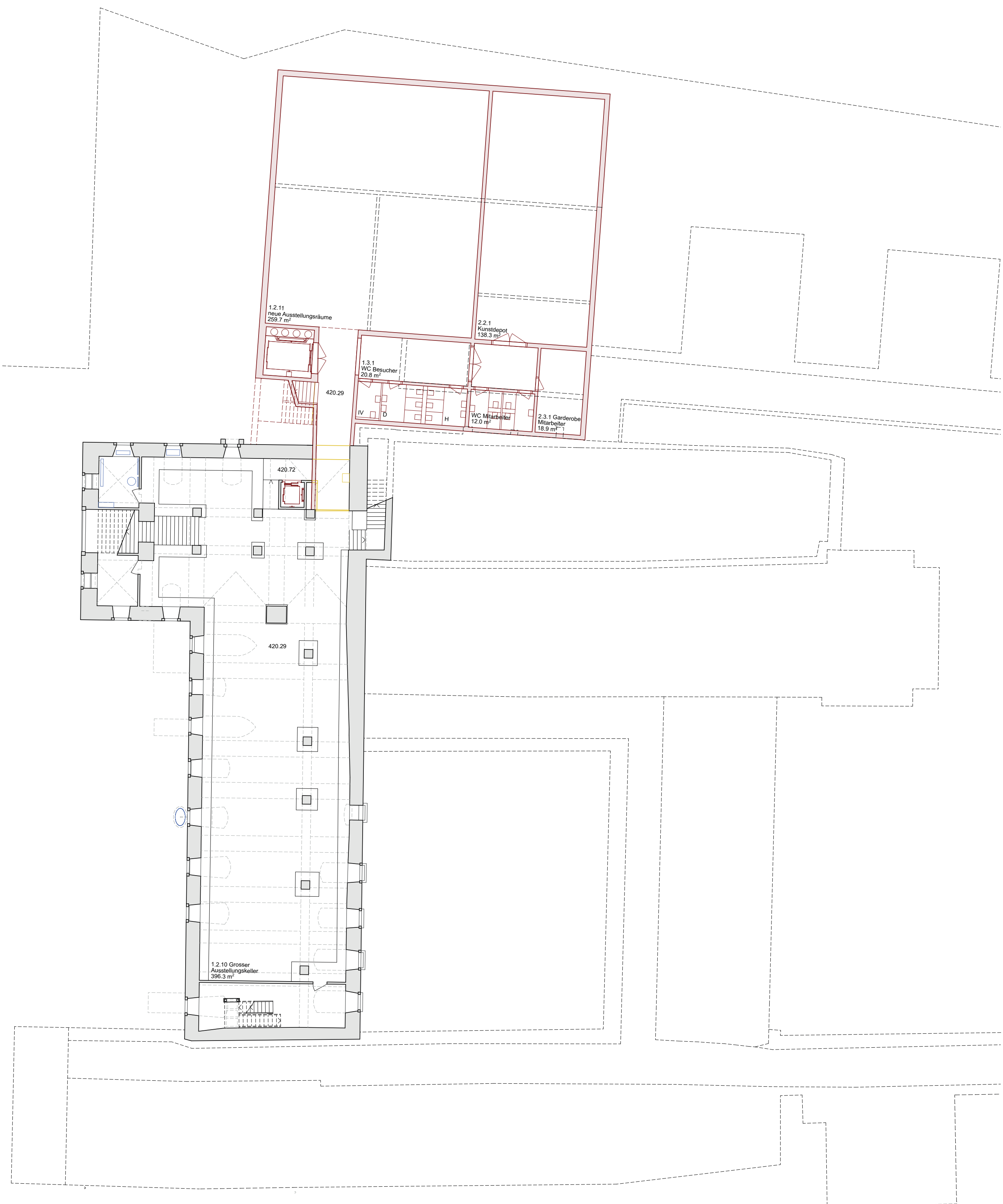
Der Rundgang im Aussenraum um das Museum schliesst den Museumsbesuch ab und öffnet den Rundgang zum Rest der Kartause. Die bestehende Sammlung von Kunst im Aussenraum sollte dafür erweitert und ergänzt werden. Denkbar wären beispielsweise wiederholende Kunst am Bau Wettbewerbe, um die Kunsterfahrung im Aussenraum zu verdichten. Auch im Aussenraum laden Bänke und Sitzgelegenheiten zum Verweilen und zur Reflexion über den Museumsbesuch ein.

Epilog – Nach dem Aufenthalt

Die BesucherInnen haben die Gelegenheit über die Webseite vertiefere Informationen zu bekommen.

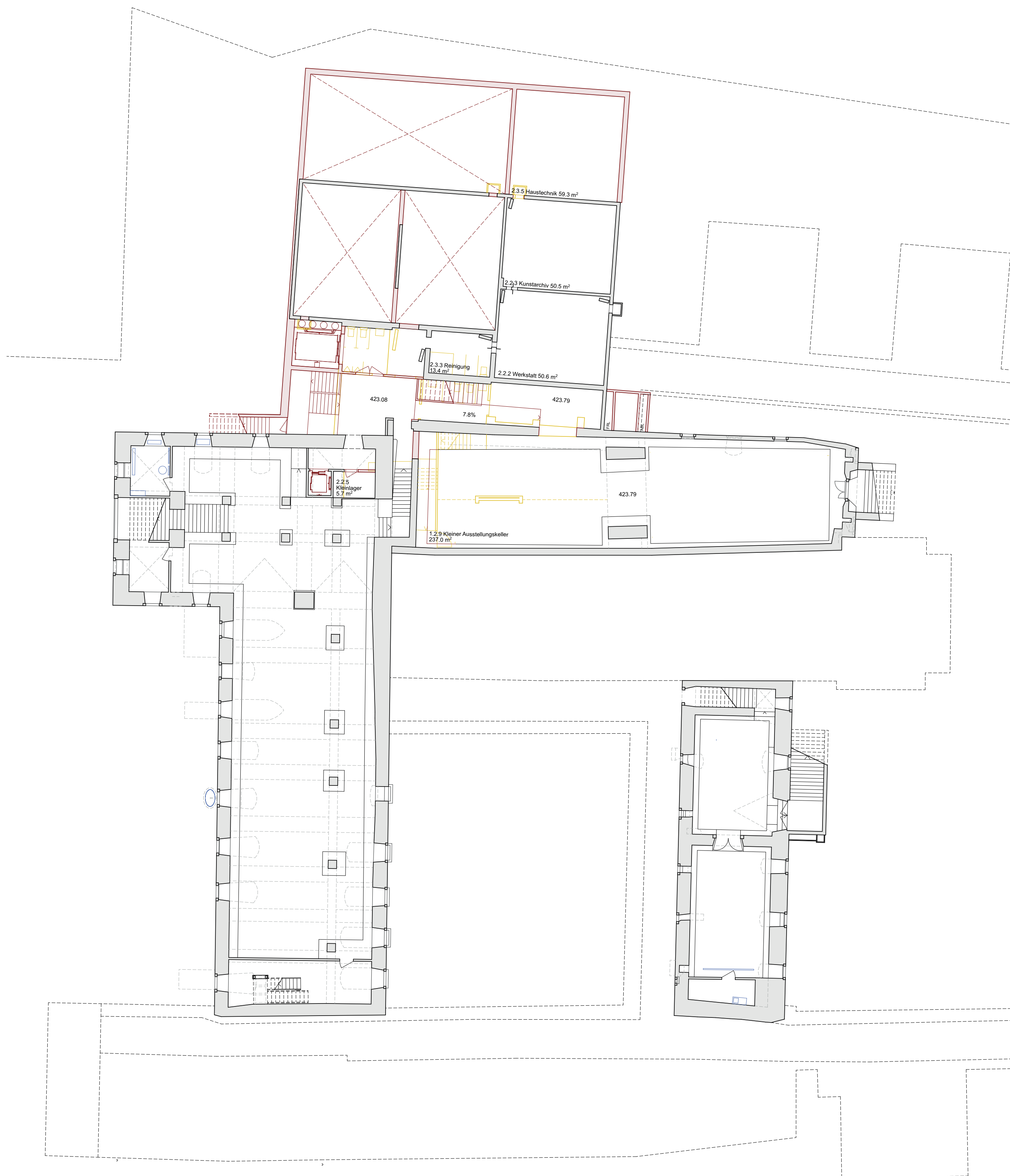


“I’m glad you’re walking with me”

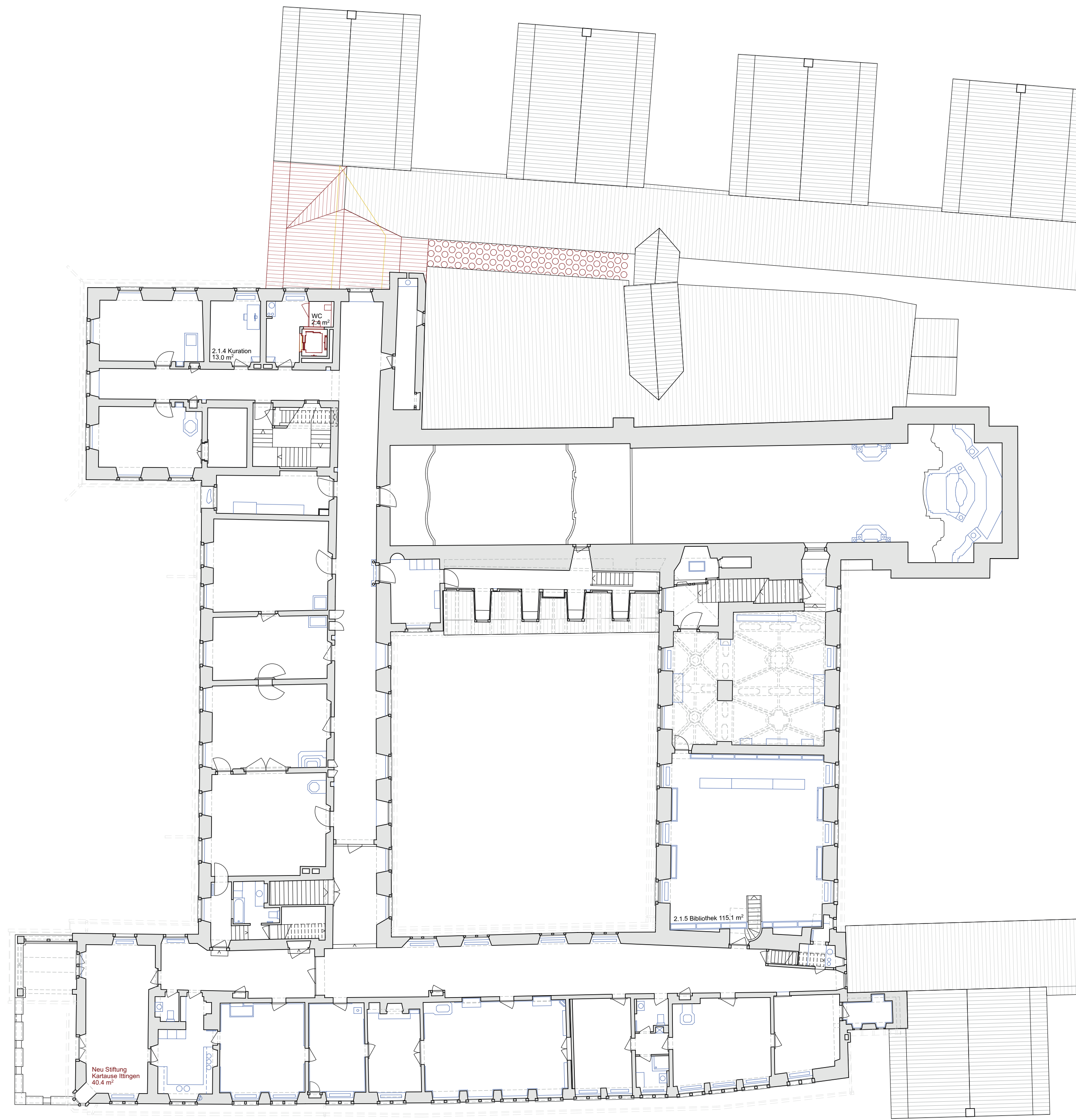


2. Untergeschoss 1:200

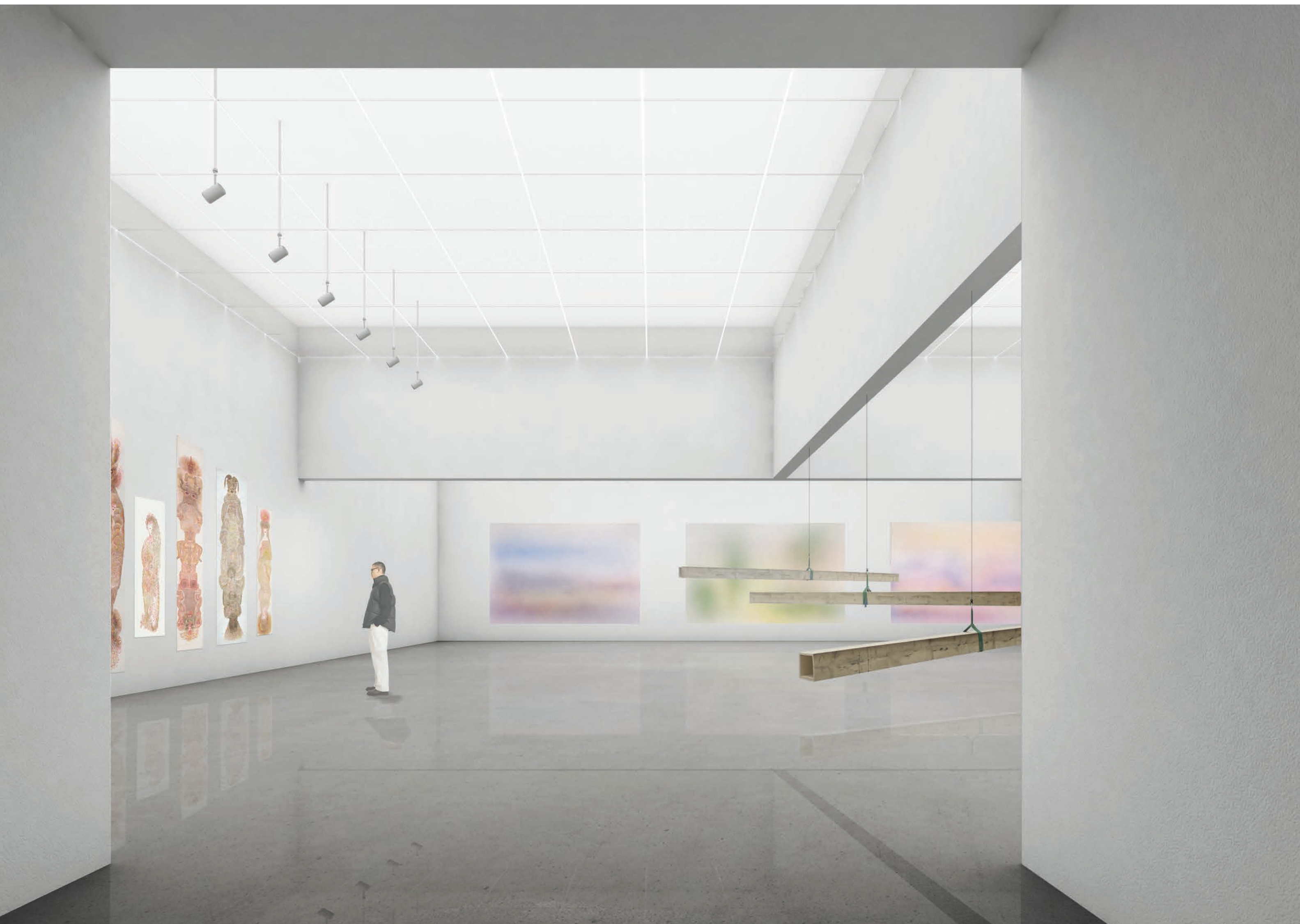
2 m 10 m 20 m



1. Untergeschoss 1:200

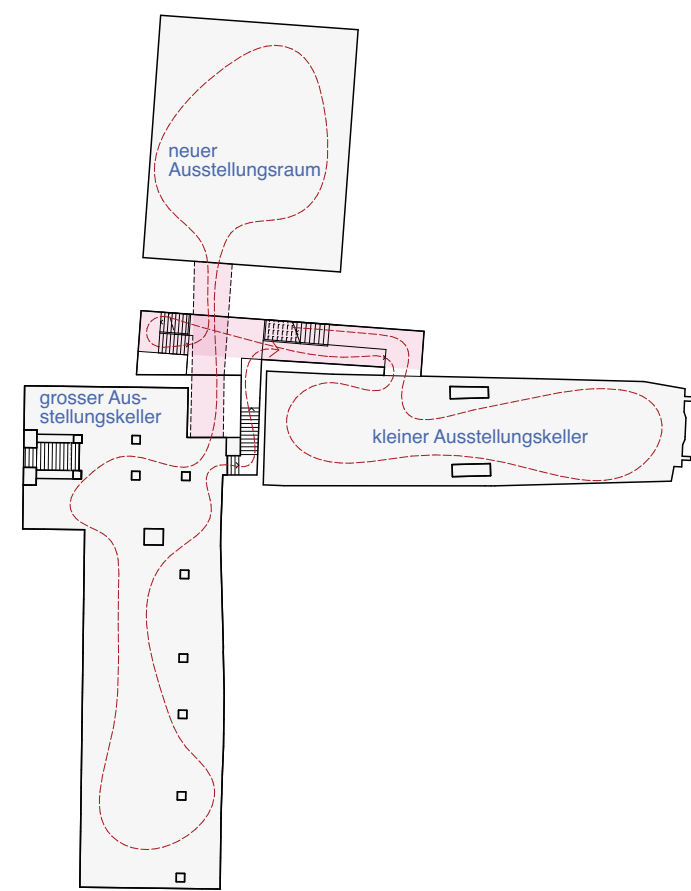


Obergeschoss 1:200



Der neue Ausstellungsraum im Untergeschoss bietet flexible Ausstellungsflächen im Sinne eines White Cube.

Neuer Museumskeller



Durch den neuen Ausstellungsraum verbinden sich die Kellerräume zu einem neuen Raumgefüge

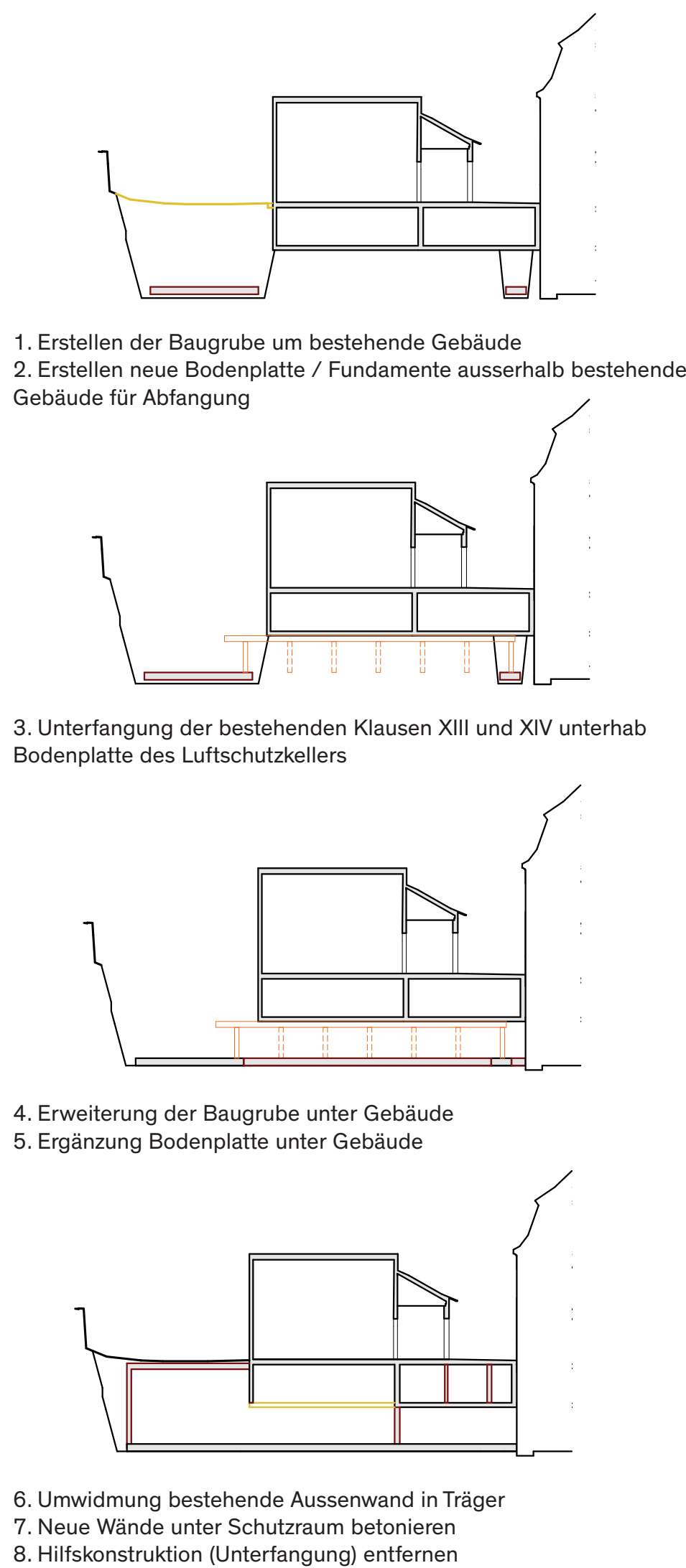
Die beiden bestehenden Klosterkeller werden mit einem dritten unterirdischen Ausstellungsraum ergänzt. Neben der Erweiterung des Raumangebotes werden die bestehenden Kellerräume dadurch zu einer eigenständigen Raumfolge miteinander verbunden. Als Ergänzung zu den beiden Kellerräumen, die durch ihre Bögen- und Tonnenstrukturen sehr spezifisch sind, ist der neue Ausstellungsraum in seiner Grösse, Licht- und Raumstimmung möglichst neutral als White Cube konzipiert. Seine räumlich und klimatisch optimierten Bedingungen ermöglichen das Ausstellen von grossformatigen, raumgreifenden Kunstwerken, Videoinstallationen, die Nutzung als Veranstaltungsraum, sowie die Präsentation von sensiblen Leihgaben unter Einhaltung der gängigen Museumsstandards.

White Cube – ein neues Volumen entsteht

Der neue unterirdische Ausstellungsraum wird unter die bestehende Klausen XIV gebaut. Die betonierete nördliche Aussenwand des bestehenden Kunstdepot wird zu einem Träger umgewandelt, welcher den neuen Ausstellungsraum überspannt. Durch das Herausheben des Bodens und der Volumenvergrößerung entsteht auf dem Niveau des bestehenden grossen Ausstellungskellers ein zusätzlicher Ausstellungsraum mit einer lichten Raumhöhe von 5m. Das Volumen des dadurch aufgehobenen Kunstdepot wird unterhalb der bestehenden Zivilschutzanlage ergänzt. Die Zivilschutzanlage mit ihrer zwingenden Raumabfolge bleibt komplett erhalten.

Diese aufwändige Massnahme der Unterfangung ermöglicht zudem den kompletten Erhalt der Klausen XIV und XIII von Antoniol Huber, welche prägend sind für die Gesamtheit der Anlage. Zudem wird das Volumen in einem Bereich erweitert, in dem bei der letzten Etappe die historischen Fundamente und archaische Artefakte bereits dem Boden entnommen wurden.

Konzept Bauablauf



Sanierung & Denkmalpflege



Archeologische Grabungen im Bereich des heutigen Kunstmuseums

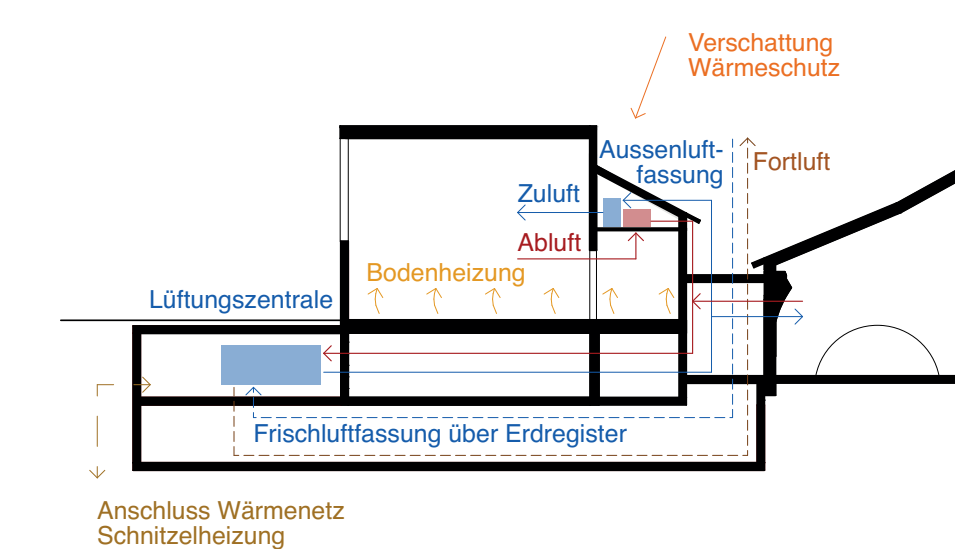
Die Klausen und das Kreuzgangfragment von Antoniol Huber werden sanft und massvoll saniert. Die originale Bausubstanz bleibt erhalten. Durch das Erweitern der Fassaden mit einer zusätzlichen gedämmten und ertüchtigten inneren Schale, können sowohl die äussere Erscheinung in Ihrer Gesamtheit, wie auch die Proportionen und Gliederungen der feinen Detaillierung (beispielsweise Ortdetail Dach) erhalten bleiben.

Innen eröffnet sich die Chance die streng geometrisch symmetrisch angelegten Klausen mit kleinen Anpassungen (verschlossen der unteren Fenster Verbreitern der Zugänge) mehr auf die Nutzung als Museum auszurichten. Die Innere Schale besteht aus einer ökologischen, diffusionsoffenen Zellulosedämmung, welche mit einer Vorwand aus Holz verkleidet wird. Der Aufbau und die Materialien der Sanierung folgen dem Wesen der Konstruktion der bestehenden Häuser und entsprechen handwerklichen Techniken und Methoden, wie sie vor 40 Jahren auch hätten gebaut werden können.

Dieser Konzeptionelle Ansatz ist abgeleitet und folgt den Bedürfnissen des Bestandes. Auf technische Lösungen in Form von dichten Folien und Abklebungen wird bewusst verzichtet.

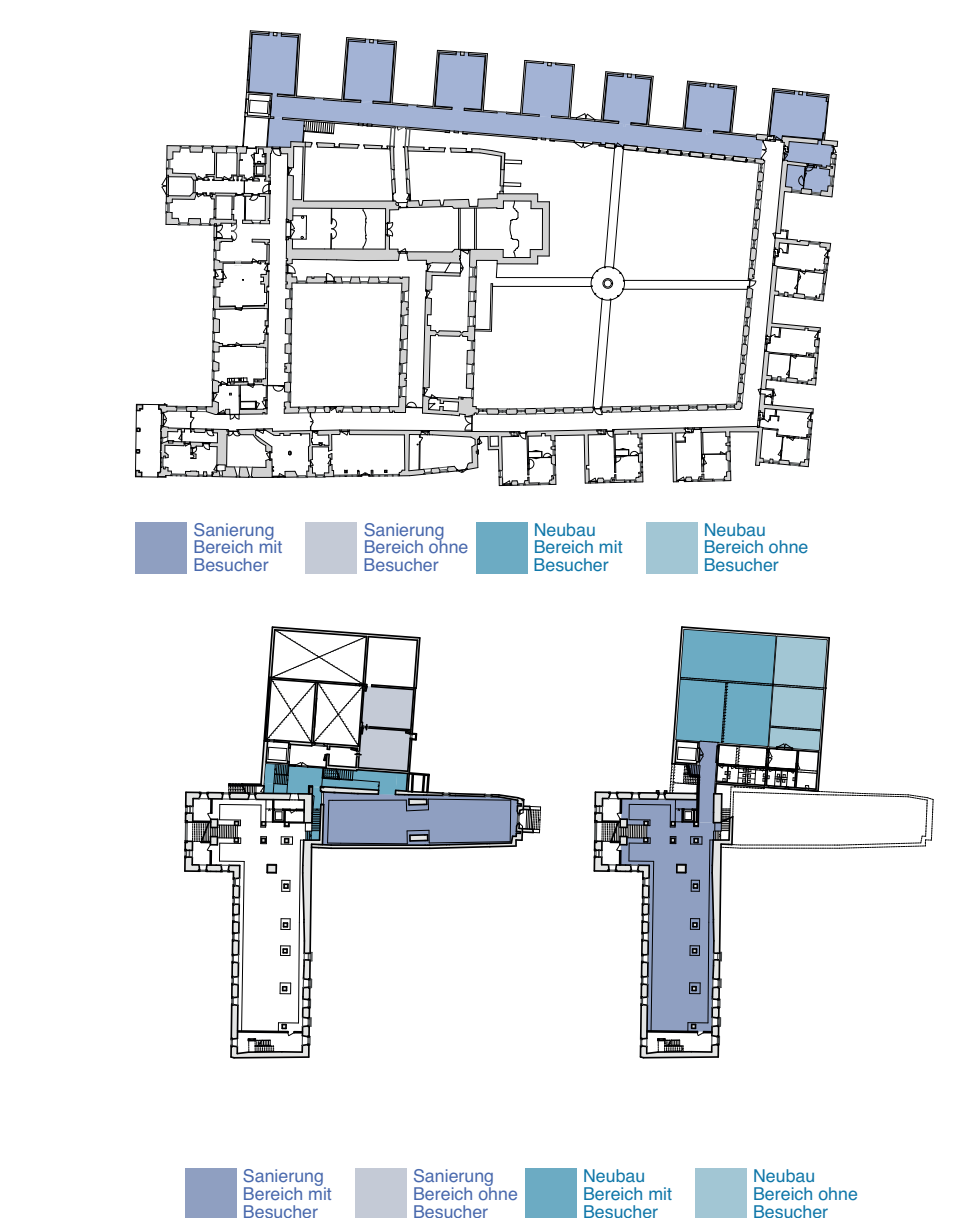
Die notwendigen technischen Installationen, welche für die Erreichung der geforderten klimatischen Verhältnisse erforderlich sind, können ohne Anpassung der Grundstruktur der Häuser im Zwischenraum oberhalb der neuen Decke im Kreuzgang installiert werden. Alle vorgeschlagenen Massnahmen und Eingriffe im Bestand sind reversibel.

Gebäudetechnik



Von der Technikzentrale im ersten Untergeschoss werden die Lüftungsrohre über eine vertikale Steigzone am nördlichen Ende des Kreuzganges in den Hohlraum der abgehängten Decke geführt. In dieser Installationsebene werden die Medien horizontal verteilt und die konditionierte Luft wird direkt in die einzelnen Klausen eingelassen. Die Abluft wird in den Kreuzgang überströmt und linear gefasst und abgeführt. Durch die Konzentration aller Installationen in einer horizontalen Erschliessungsebene können alle Räume unmittelbar und somit sehr effizient erschlossen werden.

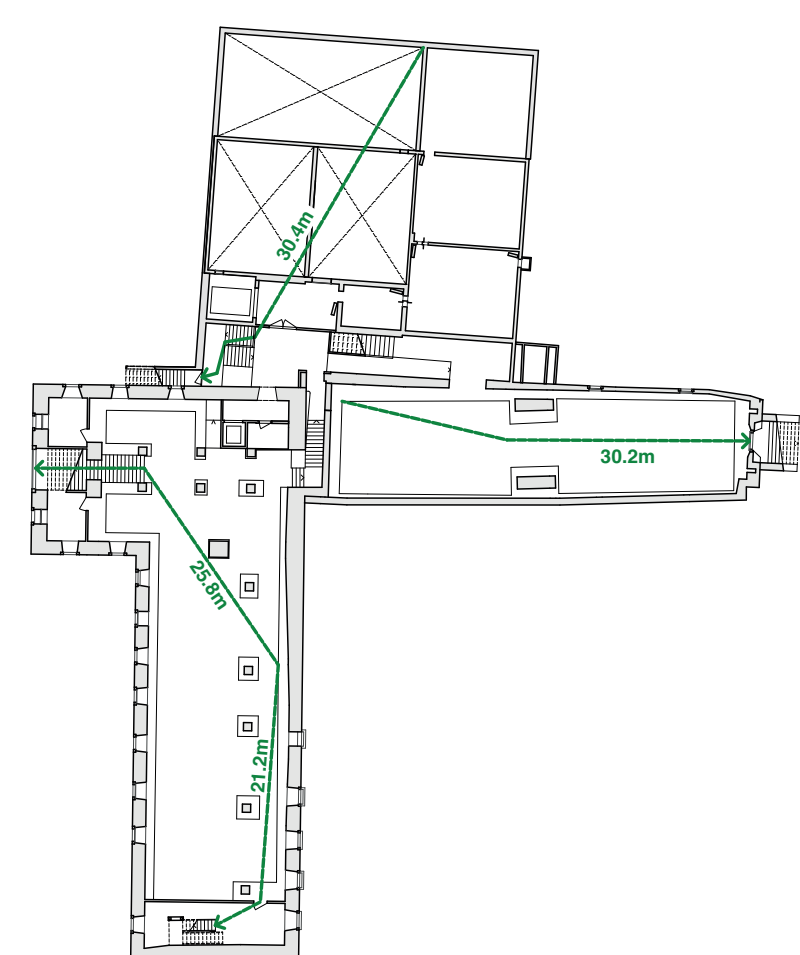
Klimazonen



Nachhaltigkeit & Wirtschaftlichkeit

Das Projekt sieht einen situativen Eingriff mit minimalem Rückbau vor. Mit einem möglichst geringen Ressourcenaufwand, und damit einhergehend wenig grauer Energie, wird ein neuer Ausstellungsraum im zweiten Untergeschoss geschaffen. Die übrigen Räume auf Erdgeschossniveau werden sanft saniert, adaptiert und in die heutige Zeit überführt.

Brandschutz



Die Fluchtweg der grossen Kellerräume führen alle direkt ins Freie.

“I’m glad you’re walking with me”